Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 54 (1964)

Artikel: Sprachen und Dialekte an der Expo

Autor: Trüb, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004455

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprachen und Dialekte an der Expo

Von *Rudolf Trüb*, Zollikon

«Wenige Staaten der Welt dürften auf so engem Raum eine derart grosse Vielfalt von Bräuchen und Sprachen aufweisen wie die Schweiz. Bereits die Tatsache, dass die schweizerische Bundesverfassung vier Nationalsprachen anerkennt, ist aussergewöhnlich. Im täglichen Umgang, in der Familie, in der Gemeinde spielen jedoch die verschiedenen Mundarten eine noch wichtigere Rolle. Sie weisen, jede für sich, die untrüglichen Merkmale bestimmter Orte, Landschaften auf, d.h. eines Stückes Heimat; sie sind die eigentlichen Muttersprachen.»

Mit diesen kurzen Worten ist im Informationsblatt «Sprachpflege» der Landesausstellung 1964 die Eigenart der vielsprachigen Schweiz umschrieben. Diese an sich zwar bekannte Eigenart zu beobachten und sich über ihr Wesen belehren zu lassen, ja sie in gewissem Sinn direkt zu erleben – dazu bietet eine Landesausstellung besondere Gelegenheit: Die Expo-Briefmarke ist nur mit französischem Text gedruckt worden; die wichtigsten Ausstellungsverträge sind gleichzeitig französisch und deutsch ausgefertigt; das erste Plakat war je nach Landesgegend in der betreffenden Sprache gehalten; an der Ausstellung selbst zeigen die Eintrittskarte, die Informationsblätter und alle offiziellen Aufschriften gleichberechtigt neben- oder übereinander den französischen, den deutschen und den italienischen Text, teilweise auch noch einen rätoromanischen; auf dem zweiten Expo-Plakat findet man neben den drei Amtssprachen auch noch die Weltsprache Englisch. Alle vier Landessprachen kommen in Vorführungen und Darbietungen zum Wort, und in den verschiedenen Idiomen der Ausstellungsbesucher ist schliesslich die vielsprachige Schweiz sozusagen direkt in Lausanne vereinigt.

Eigentlich dargestellt sind nun Sprachen und Dialekte in drei verschiedenen Abteilungen der Expo, jedesmal unter einem andern Gesichtspunkt und mit andern Darstellungsmitteln.

1. Die viersprachige Schweiz

Im allgemeinen Teil («Weg der Schweiz»), der von der Ausstellungsleitung selbst gestaltet worden ist, trifft man in der Gruppe «Ein Kleinstaat und die Welt» auf eine eigenartige Plastik: ein mächtiges, unförmiges Gebilde, aus Hunderten von Blechröhrchen zusammengeschweisst, in vier Farben, welche die vier Landessprachen vertreten sollen. Das Ganze sei ein Sinnbild der viersprachigen Schweiz oder des Austausches geistiger Güter zwischen den verschiedenen Sprachgebieten! Daneben zeugen Urkunden aus verschiedenen Jahrhunderten für die schöpferische Leistung der mehrsprachigen Schweiz. Die günstige Gelegenheit, Ausländer und Schweizer auf die Grundsätze des sprachlichen Lebens der Schweiz hinzu-

weisen oder aktuelle Probleme aufzuzeigen, ist offenbar übergangen worden.

2. Sprache als Dokument

Im Unterschied zu andern Ausstellungen und Fachmessen stellen in Lausanne die verschiedenen Ausstellergruppen ihre Ziele und Leistungen an einem einheitlichen Thema dar. Im Sektor «L'art de vivre» haben in der Gruppe «Information und Wissen» die Archive, Bibliotheken und Museen, die Tonarchive, die nationalen Wörterbücher und die Sprachvereine, die Gesellschaften für Volkskunde, Kunstgeschichte, Urgeschichte und weitere Institutionen das Thema «Dokument» gewählt. So ist denn in diesen «Schatzkammern des Wissens» (französische Entsprechung: «Documents et traditions») auch die Sprache als Dokument gefasst und in verschiedener Weise dargestellt.

Einmal kann hier der Besucher die in der Schweiz lebenden Sprachen und Mundarten in Form «tönender Dokumente» direkt hören: In einer grossen Abhöranlage, die leider störungsanfällig geblieben ist, sind Texte und Volkslieder aus allen vier Sprachgebieten zu vernehmen[1]. Gut vertreten sind da, gesprochen und gesungen, die welschen Patois (ausgewählt in Zusammenarbeit der Patoisants-Vereinigungen von Paul Burnet, dem Leiter der «Archives sonores» in Lausanne); für die Dialekte der italienischen Schweiz wurde (auf Vorschlag von Elio Ghirlanda, Lugano) auf Bestände des Phonogrammarchivs zurückgegriffen, und diese Texte wurden durch Volkslieder aus dem Tessin und dem Puschlav ergänzt; die Rätoromanen bieten in einem sehr vielseitigen Programm einen Querschnitt durch ihre heutige Literatur (Auswahl: Hendri Spescha, Domat/Ems), wobei das ältere Volkslied etwas zu kurz kommt. Für die deutsche Schweiz begnügte man sich, auch im Hinblick auf den Standort der Expo, mit einer verhältnismässig kleinen Zahl von Texten und suchte die geographisch weite Streuung durch ein inhaltlich möglichst abwechslungsreiches Programm auszugleichen. Die schriftsprachliche Dichtung ist vertreten durch Gottfried Keller (gesprochen vom Zürcher Emil Frank), die wissenschaftliche Sprache (in der Tonart von Basel) durch Adolf Portmann (mit einem aktuellen Text über den Waadtländer F.-A. Forel), die gereimte Mundartdichtung durch einen Ausschnitt aus Fritz Enderlins «Sonderbunds-Chrieg» in Thurgauer Mundart (nach C. F. Ramuz), die Mundartprosa[2] durch Ernst Balzli (mit einer Charakterisierung des Berner Mittellandes) und Albin Fringeli (in Schwarzbubenmundart), und Hans Tomamichel erzählt Selbsterlebtes in Guriner Mundart. Volkstümliches Erzählgut vernimmt man in einer Sim-

[1] Vgl. das anschliessende vollständige Verzeichnis in diesem Heft.

[2] Ausserdem ist Albert Bächtold (Wilchinger Mundart) in der Expogruppe «Dichtung» zu hören.

mentaler Sage (von Armin Bratschi in moderner Form wiedergegeben) und in einem von Sylvia Sempert ins Zürichdeutsche zurückübertragenen Märchen aus der Sammlung Sutermeister. Als Probe des Volkstheaters ist ein Ausschnitt aus dem Schwyzer Fastnachtsspiel 1963 (von Paul Kamer) zusammengestellt worden, und eine Gewährsfrau des Sprachatlasses aus dem bündnerischen Schanfigg schildert einen Arbeitsvorgang. Diese Texte wurden durch das Phonogrammarchiv Zürich (Rudolf Brunner) und den Deutschschweizerischen Sprachverein besorgt. Als schwierig erwies sich eine repräsentative Auswahl von Volksliedern der deutschen Schweiz. Martin Staehelin, der neue Leiter des Volksliederarchivs, hat schliesslich 13 Lieder ausgewählt, welche geographisch die sprachlichen Texte schön ergänzen; unter ihnen findet man bekannte wie das «Emmentaler Lied», aber auch eindrucksstarke wie «Ds Hüüsli» aus dem Oberhasli. Diese unter Mitwirkung der Radiostudios geschaffene Plattenreihe «1 Land, 4 Sprachen, 1001 Dialekte» (insgesamt über 100 Texte mit einer Gesamtdauer von gegen 5 Stunden) kann übrigens – gesamthaft oder einzeln – käuflich erworben werden, als dauerndes Tondokument und Erinnerungsstück[3].

An der Längswand der Halle ist in einer Vitrinenreihe die Entwicklung des Dokuments von den römischen Steininschriften bis zu Mikrofilmen und Lochkarten zu sehen. Noch älter als schriftliche Zeugnisse ist u. U. die Sprache in Form mündlich überlieferter Namen. So ist zu Beginn dieser Dokumentenreihe der Bündner Flurnamentyp «Patnal» kühn in Beziehung gesetzt zu einer Armspange aus der Zeit von 1500 v. Chr.

An den Wänden der Abhöranlage, gegenüber der Vitrine der Volkskunde zeigen sodann die vier nationalen Wörterbücher (Idiotikon, Glossaire, Dicziunari und Vocabolario) den Dokumentcharakter der Dialektwörter. Da wird einesteils am Beispiel der rätoromanischen Terminologie des Heuwagens «Sprache als Dokument der Kulturgeschichte» demonstriert: Die heutigen Bezeichnungen für die Teile des Wagens, wie sie im «Dicziunari» verzeichnet werden, lassen sich nämlich in drei Gruppen gliedern, die sofort drei Etappen in der Entwicklung des Bauernwagens in Graubünden erkennen lassen: sozusagen eine römische, eine bündnerromanische und eine deutsche (z. B. «roda» aus lat. rota 'Rad', «giuv» 'Sperrscheit', «laitra» 'Wagenleiter'). Andernteils ist Sprache als «Dokument der kulturellen Vielfalt» gesehen: In den verschiedenen mundartlichen Benennungen des 'Vaters' im deutschen, französischen und italienischen Sprachgebiet (z. B. schweizerdeutsch «Ätti», «Vater», «Pape» usw.) spiegelt sich die soziale Gliederung in Stadt und Land sowie die gesellschaftliche

[3] Bestellungen in der Expo-Halle oder von auswärts auch direkt bei der Bibliothèque cantonale et universitaire in Lausanne. Preis der Platte (2 × etwa 6 Min. Dauer): Fr. 7.–, der ganzen Reihe (24 Platten): Fr. 140.–.

Schichtung und Gruppierung von der Oberschicht bis zu den Vaganten; zugleich ist durch das betreffende Wort aber auch die psychologische Haltung oder Situation gekennzeichnet (neutral, gehoben, kindlich, salopp usw.). Hier geben die Wörterbücher einen aufschlussreichen Beitrag – eigentlich zur Volkskunde der Gegenwart.

Der Sprache der Zukunft gilt schliesslich eine weitere, etwas versteckte Darstellung der fünf grössten Sprachvereine (Bund Schwyzertütsch, Deutschschweizerischer Sprachverein, Patoisants romands, Lia Rumantscha/ Ligia Romontscha, Pro Grigioni Italiano)[4]. Sie weist hin auf bekannte und weniger bekannte Mittel und Wege sinnvoller Sprachpflege und appelliert an das Verantwortungsbewusstsein jedes einzelnen für seine Muttersprache.

3. Sprache als Forschungsgegenstand

«Strahlung» ist das Thema der Ausstellergruppe «Hochschulen und Grundlagenforschung», wobei dieser Begriff aller Schattierungen von «Strahlung» in streng physikalischem Sinn bis zu «Ausstrahlung, Anregung» auf geistigem Gebiet umfasst. In diesem Sinne stehen da unter vielen andern Beispielen aus allen Forschungsdisziplinen solche aus dem Gebiet der Mundartforschung (ausgewählt von R. Hotzenköcherle und Rudolf Trüb, Zürich)[5]. Zunächst ist in einem forschungsgeschichtlichen Abriss dargelegt, wie geistige Strahlung Sprach- und Landesgrenzen durchdringt: Bei der Planung der Grundlagenwerke der schweizerischen Dialektologie (Dialektwörterbücher und -atlanten) sind nämlich entscheidende Impulse von einem Sprachgebiet ins andere hinübergesprungen: vom «Idiotikon», dem Sammelwerk der schweizerdeutschen Dialekte der Gegenwart und Vergangenheit, zum entsprechenden «Glossaire» der französischen Schweiz, dann zum «Dicziunari» der rätoromanischen Sprachen und zum «Vocabolario» der italienischen Dialekte; umgekehrt war die Methode der von Schweizern begründeten romanistischen Sprachatlanten (des «Atlas linguistique de la France» und des «Sprachatlasses Italiens und der Südschweiz») in hohem Grade vorbildlich für den «Sprachatlas der deutschen Schweiz», strahlte aber auch weit über die politischen Grenzen hinaus in eine ganze Reihe von Ländern, bis nach Island und Afghanistan.

Diese Forschungsmethode selbst ist nun für das Gebiet der Schweiz dargestellt an den Bezeichnungen für den Rückentragkorb, d.h. für die auf dem Rücken getragenen Körbe kleinern oder grössern Formats, mit Geflecht oder blossem Rutengestänge, in verschiedenen Formen, gebraucht für Lebensmittel (z.B. Brot), Werkzeuge, Heu, Laub, Mist usw. Auf einer

[4] Graphische Gestaltung dieser Darstellungen: Leo Gantenbein, Zürich.

[5] Graphische Gestaltung: J. Müller-Brockmann, Zürich; Tonaufnahmen: W. A. Wettler, Wallisellen; techn. Anlage: Hochstrasser, Zürich.

Schweizerkarte sind für etwa 500 Orte durch Scheibchen in 13 verschiedenen Farben die ortsüblichen Bezeichnungen für diese Geräte symbolisiert, z. B. die Typen «Hutte» in den westlichen, «Chrääze» in den östlichen Dialekten der deutschen Schweiz, «Tschifere» im Wallis, in Unterwalden und Graubünden. Da nun beinahe jeder Worttyp auch in einem andern der vier Sprachgebiete vorkommt (vgl. deutsch «Hutte» und franz. «hotte»), stellt sich dem Forscher und Betrachter die Frage, ob dies die Folge sprachlicher Strahlung (Entlehnung, Wanderung) sei. Sicher gilt dies für «Tschifere», als dessen «Strahlungsherd» man die Lombardei, und zwar schon vor 1200, annehmen muss (schriftlich nachweisbar erst in den «Statuti» von Brissago 1289/1335). In der heutigen geographischen Verteilung der Dialektwörter erkennt also der Sprachforscher kulturelle Strömungen, die vielleicht Jahrhunderte zurückliegen. Ergänzt wird die speziell für die Expo entworfene Wortkarte durch weitere Elemente, die zum Wort oder zur Sache gehören: fünf Körbe aus dem Schweizerischen Museum für Volkskunde in Basel zeigen verschiedene Formen; auf einem Tonband erklären 15 Sprecher (aus allen Landesteilen) die Funktion des Gerätes; auf Farbphotos sieht man es im Gebrauch (z. B. an der Fastnacht in Zug); in Zitaten aus den Dialektwörterbüchern spricht die volkstümliche Einstellung zu diesem Gerät (z. B. *soetò la loeta*, sauter la hotte, «nichts zu essen haben», Aire-la-Ville GE).

In den mannigfachen Darstellungen der Expo, die sich auf Sprachen und Dialekte beziehen, kann also der Ausstellungsbesucher die vielsprachige Schweiz in reichen Proben hören oder lesen, Sprache als Forschungsgegenstand und als Dokument der Kultur der Vergangenheit und Gegenwart kennen lernen und sich anregen lassen, durch sein persönliches Beispiel an der sprachlichen Gestaltung der Zukunft der Schweiz mitzuwirken.

Liste der Mundart-Schallplatten; erhältlich im Sektor «Art de vivre, groupe Documents et traditions»

(Einzelplatte zu zweimal etwa 6 Minuten Spieldauer mit zugehörigem Text: Fr. 7.–; bei Mehrbezug Ermässigung)

1. a)	Vaudois	*Le concert des oiseaux*. Auteur: C.-C. Dénéréaz (1837–1896). Interprète: Albert Wulliamoz.
b)	Vaudois	1. *La parabole du semeur*. Traducteur: Dr théol. Louis Goumaz. Interprète: Maurice Chappuis.
	Montagnes d'Ollon	2. *Histoire de chasseurs*. Auteur et interprète: Henri Turel-Anex.
2. a)	Jorat	*Les trois cloches*, Jean Villard. Paroles et musique de Gilles. Traducteur: Oscar Pasche. Chanteur: Gaston Presset.
b)	Vendlincourt	*Les trois cloches*. Traducteur: Simon Vatré. Chanteur: Jacques Borruat.
3. a)	Fregiécourt St-Ursanne	1. *Devons-nous garder notre patois?* Auteur et interprète: Joseph Badet. 2. *Le paradis n'est pas pour les fous...* Auteur: l'Ermite de la Côte de Mai (abbé de Fer). Interprète: André Guélat.